

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

26.1.1879 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932348)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N<sup>o</sup> 12.

Oldenburg, Sonntag, den 26. Januar.

1879.

### Zur Lage.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigt sich noch immer mit der Verathung des Budgets, und in der letzten Woche hat der Etat des Cultusministers lebhaft Debatten erregt, in welchen der Minister selbst zur Rechtfertigung seiner Schulpolitik eine lange Rede hielt, welche die „Voss. Ztg.“ die „Grabrede der Aera Falk“ nennt. Der Minister wollte sich vertheidigen und wählte dazu die wenig glückliche Methode, den Hintergrund für seine Politik, nämlich die Schulpolitik seiner Amtsvorgänger recht schwarz zu malen, indem er sich die Farben dazu bei der „Gartenlaube“ und den „Allgemeinen Lehrer-Versammlungen“ holte. Schmerzliches Aufsehen erregte es, daß an der Lippstädter Realschule ein Oberlehrer die Hädel-Darwinische Theorie vorgelesen hat, gewürzt mit dem Vorlesen von Stellen aus dem Buche eines jüdischen Schriftstellers welche für das christliche Gewissen höchst anstößig waren, so daß ihm auch die Regierung dafür eine Rüge und Verwarnung zu Theil werden ließ. Solche Vorkommnisse in den Schulen sind natürlich nicht geeignet, nach den Willen unseres Kaisers dem Volke die Religion zu erhalten und die religiöse Erziehung zu vertiefen. Leider mußte man die Erfahrung machen, daß die liberale Mehrheit des Abgeordnetenhauses sehr geneigt war, das Vorgehen dieses Lehrers auf allerlei Weise zu entschuldigen und in Schutz zu nehmen. Der Fortgang der Verathung des Budgets war in Folge dessen nur ein sehr langsamer, und es ist nicht abzusehen, wie der Landtag mit seinen Arbeiten fertig werden will bis zum Zusammenritt des Reichstages, welcher für den 12. Februar in Aussicht genommen ist. Die Session des Reichstages wird voraussichtlich eine sehr bedeutungsvolle werden, weil große wirtschaftliche Fragen ihrer Erledigung harren. Es werden zu diesem Zwecke große Vorbereitungen gemacht; mehrere Commissionen machen Vorarbeiten für eine neue Besteuerung des Tabacs, des Branntweins und für eine Umgestaltung unseres Zolltarifs. Es handelt sich dabei um eine Steuerreform, durch welche das Reich in den Stand gesetzt werden soll, ohne die Matricularbeiträge der Einzelstaaten seine finanziellen Bedürfnisse aus eigenen Einnahmen zu bestreiten, und zugleich um eine Besserung und Stärkung unserer inländischen Production gegenüber der Concurrenz des Auslandes. Der Reichskanzler hat bekanntlich an den

Bundesrath ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine Ansichten über Erreichung dieses doppelten Zweckes entwickelt, und es hat dasselbe im Volke großen Beifall gefunden. Nur die Anhänger der Freihandelstheorie sind demselben entgegen. Früher waren die Liberalen bekanntlich auch Gegner der indirecten Steuern überhaupt und wünschten so viel als möglich die Einnahmen des Staates durch directe Steuern aufzubringen. Die Macht der Thatsachen hat sie aber gezwungen, von dieser Ansicht, wenn auch widerwillig, mehr und mehr abzugehen. Es hat sich eben herausgestellt, daß das rein unmöglich ist, weil die directen Steuern nicht mehr erhöht werden können. Das Reich muß also den Weg der indirecten Steuern betreten und da hat uns der Reichskanzler den vernünftigen Vorschlag gemacht, daß wir das Ausland, welches auf unseren Märkten seine Waaren verkaufen und Geld verdienen will, in erhöhtem Maße durch Erhebung von Eingangszöllen zur Vermehrung unserer Einnahmen herbeizuziehen. Es liegt auf der Hand, wie der Reichskanzler auch in einem neueren Schreiben an den sächsischen Landesculturrath ausgeführt hat, daß es nicht mehr wie recht und billig ist, daß wir die ausländischen Producenten durch die Zölle mindestens in eben solcher Weise besteuern, als unsere inländischen durch Grund- und Gewerbesteuer besteuert sind. Jedermann sieht ein, daß z. B. unsere deutsche Landwirtschaft, welche in ihrem Betrieb so große Capitalien steckt hat und so hohe Steuern zahlen muß, nicht bestehen kann, wenn die mit ungleich geringeren Kosten producirende Landwirtschaft Rußlands, Ungarns und Amerikas zollfrei auf den deutschen Markt zugelassen wird. Ebenso ist's mit der Industrie. Diese Zollbewegung hat jetzt fast alle Länder ergriffen und überall wird das Verlangen laut, daß man vor Allem den Bestand der eigenen inländischen Production zu fördern habe. Zu welchen Resultaten unser Reichstag schließlich gelangen wird, läßt sich noch nicht absehen. Der Reichskanzler scheint aber Willens zu sein, das ganze Gewicht seiner Person in die Waagschale zu legen, und wir hoffen, daß dieses schwer genug sein wird, um die Herren Lasker und Bamberger zusammen aufzuwiegen. — Ob es gelingen wird, dem Wucher-Umfug im Lande durch bessere Gesetze zu steuern, erscheint, nachdem der preussische Landtag einen darauf bezüglichen Antrag des Abg. v. Schorlemer abermals abgewiesen hat, sehr zweifelhaft, so dringend nöthig die Sache auch wäre. Die liberalen Freunde

der Wucherfreiheit umgehen bei den Debatten immer die Gebiete, um die es sich eigentlich handelt, und halten ihre Reden mit Bezug auf den großen Handelsverkehr. Es fällt Niemand ein, dort z. B. die Wechselfähigkeit zu beschränken. Bei der Wucherfrage handelt es sich aber um den kleinen Verkehr der Bauern, Handwerker, Arbeiter, Beamten, Studenten u. s. w. und hier haben sich die Verhältnisse so gestaltet, daß dringend Hilfe nöthig ist, wenn diese Volksschichten von den Wucherern nicht immer mehr ausgebeutet werden sollen. Besser noch als Zins- und Wechselbeschränkungen wären freilich vorbeugende Mittel, wie z. B. Beschränkung des Schacher- und Hausirhandels, denn aus diesem erwachsen die Wuchergeschäfte.

### Rundschau.

#### Deutschland.

Berlin, den 24. Januar. Man spricht davon, Fürst Bismarck werde in den letzten Tagen dieses oder in den ersten Tagen des nächsten Monats in Berlin eintreffen, um alsdann einen längeren Aufenthalt hier zu nehmen. Der Reichskanzler würde in diesem Falle in der Lage sein, an den Vorbereitungen zu der Reichstagsession persönlich Antheil zu nehmen. Das Fürst Bismarck der letztern in ihrem ganzen Umfang oder doch dem größten Theil derselben persönlich anzuwohnen werde, wird als sicher angenommen.

Bei Bismarck und Hohenzollern sind die Kartenspieler ganz gut angeschrieben. Bei Bismarck, weil sie im Wirthshaus nicht räsonniren, so lang sie spielen; bei Hohenzollern, weil sie dem Reiche ein hübsches Geld einbringen. Für 1879,80 ist der Kartenspieler allein auf 1,216,000 Mark reinen Profit angeschlagen.

Die Wirthschaftsfragen stehen in Deutschland nach wie vor obenan. Neuerdings stehen Getreide- und Viehzölle auf der Tagesordnung. — Von großer Bedeutung ist die Meldung, daß der landwirthschaftliche Minister in Preußen, Hr. Friedenthal, damit umgehe, die Staatsdomänen theilweise zu parzelliren und die dadurch gewonnenen kleinen Grundstücke an kleine Leute in Erbpacht zu geben.

Das Kriegsgericht in Sachen des Unterganges des „Großen Kurfürst“ soll am 21. Jan. in Berlin zusammengetreten sein. Das Gericht besteht aus 15 Mitgliedern, der

### Wie Doctor Brendel zum Heirathen kam.

Erzählung von A. M.

(Schluß)

Ohne selbst recht zu wissen, was er that, folgte der Doctor dieser Einladung und sah bald darauf in einem Stübchen, wo er alle Veruche des jungen Mädchens, eine Unterhaltung anzuknüpfen, aufs Gerathewohl mit Ja oder Nein beantwortete und im Stillen Betrachtungen darüber anstellte, ob wohl sämtliche Engel blaue Mouffelin-Kleider, blaue Augen und blondes Haar hätten.

Fräulein Bucher kam bald zurück, begrüßte den Gast und stellte ihm ihre Nichte, Fräulein Bucher, vor.

Hier erinnerte sich der Doctor dunkel seines alten Schulkameraden Ferdinand Bucher, der sich vor vielen Jahren verheirathet und dann Neubach verlassen hatte. Dieser mußte ohne Zweifel der Vater des Engels in blauem Mouffelin sein.

Fräulein Bucher hat den Doctor, zum Abendessen zu bleiben, und der gute Mann that trotz aller Verlegenheit nach dem gehabten Fasttage der Küche seiner Gastfreundin alle Ehre an.

Man plauderte — das heißt, die beiden Damen plauderten, und auch Doctor Brendel erwiderte hier und da etwas, wußte aber meistens selbst nicht recht, was er sagte.

Es war ein Wunder, daß es ihm schließlich doch einfiel, sich zu empfehlen. Es wäre vielleicht nie geschehen, hätte nicht Fräulein Luise den Wunsch ausgesprochen, ein von ihm verfaßtes Gedicht kennen zu lernen. Doch als er nun aufgestanden war, um es zu holen, da kam ihm unpfählich der Gedanke, daß es vielleicht Zeit sein möchte, nach Hause zu gehen; und beim Nachsichfinden fand er auch richtig, daß es zehn Uhr vorbei sei — für das kleine Neubach eine sehr späte Stunde — stotterte einige Worte der Entschuldigung und brach ebenso jählings auf, wie er gekommen war.

Die beiden Damen sahen einander verdutzt, aber höchlich amüßigt an.

„Was mag ihn nur hergeführt haben, Tanten?“ fragte Louise.

„Ich habe keine Ahnung,“ antwortete diese. Er hat unser Haus seit Jahren nicht betreten, obwohl er früher viel hier verkehrte, als er und Dein Vater mit einander befreundet waren. Vermuthlich veranlaßte ihn die Erinnerung daran, einmal vorzusprechen, und er hat dann das Fortgehen vergessen. Wir werden ihn nun wohl in den ersten zehn Jahren nicht wieder sehen.“

„Wie kommt's, daß er so blöde und unbeholfen ist?“ fuhr die Nichte fort. „Wenn er einmal im Gange ist, versteht er sehr gut und geistvoll zu sprechen.“

„Er lebt so ganz und gar in und mit seinen Büchern, daß er wohl nicht wissen mag, wie er sich anderswo benehmen soll,“ erklärte die Tante. Doch jetzt laß uns zu Bett gehen, Kind — es ist schon spät.“

Als Doctor Brendel seine Wohnung erreichte, fiel sein Blick auf die griechischen Dichter, von welchen der eine Band fehlte. „Da haben wir's!“ rief er aus. Ich habe ihr nichts von dem Buche gesagt. Aber schadet nichts, ich kann ja morgen wieder hingehn.“ Und sofort kramte er das Gedicht hervor, welches er Fräulein Louise zu bringen versprochen hatte und steckte es in seine Rocktasche.

Der nächste Nachmittag sah ihn wieder vor dem rebenumrankten Häuschen. Selbstverständlich konnten in einem Klatschneft wie Neubach zwei Besuche eines Arztes nicht unbemerkt bleiben, und ehe es Nacht wurde, hatte sich im ganzen Städtchen die Kunde verbreitet, daß Fräulein Bucher sehr krank, ja am Sterben, und daß Doctor Brendel im Laufe des Tages fünf Mal bei ihr gewesen sei.

Letzteres konnte freilich schon deshalb nicht wahr sein, weil sein Besuch diesmal fast ebenso lange dauerte wie am vorigen Abend und ihm somit keine Zeit zur Wiederholung blieb.

Und seltsam! Bei der Heimkunft lautete sein erster Ausruf genau wie am Tage zuvor: „Da haben wir's! Ich habe ihr wieder nichts von dem Buche gesagt. Aber schadet nichts — ich kann ja morgen noch ein Mal hingehn!“

Und so hätte er noch drei Wochen lang sprechen können, denn jeder Tag fand ihn in Fräulein Bucher's Gartenhaus, aber jeder schien auch so interessanten Gesprächsstoff zu bringen, daß er regelmäßig das Buch vergaß.

Und nicht allein dieses Buch, müssen wir hinzufügen, sondern alle seine Bücher. Vordem hatte eine Abhandlung über die griechischen Redner seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen; jetzt aber vernachlässigte er diese gänzlich und las in dem traulichen Stübchen des kleinen Gartenhauses Gedichte von Anastasius Grün und Emanuel Geibel vor, und Fräulein Bucher und ihre Nichte hörten ihm zu und arbeiteten dabei.

Den Einwohnern von Neubach war es inzwischen klar geworden, daß Fräulein Marie nicht krank sei, und selbstverständlich zerbrachen sie sich nun die Köpfe darüber, was der Zweck der häufigen Besuche des Doctors sein könne. Herr Meinhard, der ihm eines Tages begegnete, fragte ihn schmunzelnd: „Nun Doktorchen, finden Sie, daß mein Vorschlag, auf welche Weise Sie zu dem Buche gelangen könnten, ein guter war?“

Der Doctor sah ihn abermals verblüfft an und rief dann aus:

„Jemine, ich habe ja ganz vergessen sie zu fragen!“ worauf er hastig davoneilte, als wolle er das Versäumte auf der Stelle gutmachen.

„Was mag der alte Bücherwurm nur meinen?“ dachte Meinhard. „Daß er vergaß, sie zu fragen, ob sie ihn heirathen wolle, oder daß er nicht nach dem Buche gefragt hat?“

Der Doctor lief inzwischen nach Hause, trat vor einen kleinen Spiegel und betrachtete sich länger darin, als er dies seit zwanzig Jahren gethan haben mochte.

Der Nach-  
druck  
ist  
verboten.  
Für die  
Beile 10  
ge.  
Inserate wer-  
den  
Langenstraße  
Nr. 20, N.  
Agentur: Blittner  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

enden Mehrzahl nach Marine-Offizieren. — Dem  
nehmen nach sind die Kapitän zur See Livonius, Frei-  
herr v. d. Goltz und Knorr in den in Berlin zusammentre-  
tenden Abviralitätsrath berufen, der außer über die zweite  
Hafeneinfahrt in Wilhelmshafen auch noch über eine neue  
Fahrordnung der Panzerschiffe berathen soll.

— Die Pest in Rußland fordert ernste Maßregeln  
der Nachbarstaaten heraus. Schon hat sie sich in der gro-  
ßen Handelsstadt Nischnei-Nomgorod gezeigt. Die österrei-  
chische Regierung hat bereits Maßregeln getroffen, um durch  
die strengste Ueberwachung aller nach Oesterreich mündenden  
russischen Verkehrswege die Einschleppung der Pest zu ver-  
hüten. Gleichzeitig fordert sie auch die übrigen Grenzsta-  
ten zu einer gemeinschaftlichen Abwehr auf. So erklärte  
im ungarischen Parlamente auf eine Anfrage Simonyi's we-  
gen der orientalischen Pest der dortige Ministerpräsident  
Tisza, auch die ungarische Regierung werde alle nothwen-  
digen Maßregeln ergreifen, um das Uebel von den Landes-  
grenzen fern zu halten. — Von der deutschen Regierung ist  
der kaiserliche Geheime Regierungsrath Dr. Finkelnburg,  
Mitglied und zur Zeit stellvertretender Director des Gesund-  
heitsamts, zu dem Zwecke nach Wien entsendet worden, um  
zunächst mit den dortigen Behörden wegen der eventuell mit  
größter Beschleunigung zu ergreifenden Maßregeln in münd-  
liches Benehmen zu treten.

#### Eng'and.

Die Nachrichten aus Afghanistan lauten recht wider-  
sprechend. Jacob Khan hat die Bestechungsgelder der Eng-  
länder angenommen und ist damit durchgebrannt. Aufstände  
brechen rings um die Stellungen der Engländer stets von  
Neuem aus. So meldet eine Depesche vom 21. Januar:  
Eine circa 3000 Mann starke Abtheilung der Wajiacis,  
welche sich in der Nähe von Tanks versammelt hatte, wurde  
zerstreut, nachdem mehrere unbedeutende Angriffe auf die  
benachbarten Dörfer zurückgewiesen worden waren.

#### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 25. Januar. Seine Königliche  
Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Amtsrath-  
meister Hoffmann in Dovelgönne das allgemeine Ehren-  
zeichen 1. Classe mit der goldenen Krone zu verleihen.

— Das neueste „Militär-Wochenblatt“ publicirt eine  
wohl die weitesten Kreise unserer Stadt erfreuende Beför-  
derung. Der Herr Hauptmann Amann, ein Oldenburger  
Kind, ist nämlich, unter — außer der Reihe stattgehabten —  
Beförderung zum Major, zum Director der Kriegsschule  
in Potsdam ernannt, einer eben so gesuchten als höchst ehren-  
vollen und bevorzugten Stellung.

Herr Major Amann stand bis 1867 beim hiesigen  
Infanterie-Regiment. Bei Abschluß der Militär-Convention  
in's Genadier-Regiment „König Friedrich Wilhelm IV.“  
(1. Pommersches) Nr. 2 versetzt, erhielt derselbe bald die  
ehrenvollsten Commandos und Beförderungen, z. B. als  
Lehrer zur Kriegsschule in Potsdam, zur Kriegs-Akademie,  
als Examinator zur Ober-Militär-Examinations-Commission,  
als Militär-Lehrer zur vereinigten Artillerie- und Ingenieur-  
Schule u. s. f.

Wir freuen uns sehr, die vorstehende Mittheilung  
unseren Lesern machen zu können, denn namentlich alle  
Diejenigen, welche Herrn Major Amann persönlich gekannt,  
werden von derselben gewiß mit hoher Befriedigung Kennt-  
niß nehmen.

— In der am 22. d. Mts. stattgefundenen Sitzung  
des Verwaltungsraths der Oldenburger Genossen-  
schaftsbank e. G. hieselbst wurde auf Antrag der  
Direction der Beschluß gefaßt, der demnächst einzuberufenden  
Generalversammlung eine Gewinn-Vertheilung von 6 1/2  
Prozent für das Jahr 1878 vorzuschlagen. — Wir freuen  
uns umsomehr, dieses relativ sehr günstige Geschäfts-Er-

gebniß der genannten Bank veröffentlichen zu können, als  
mancher Genossenschaftler, welcher in Folge der in den Vor-  
jahren eingetretenen Verluste wohl geneigt war, sich pes-  
simistischen Ansichten über das Institut hinzugeben, sich jetzt  
überzeugt halten wird, daß die Leitung der Bank in guten  
Händen sich befindet und die Interessenten mit vollem Ver-  
trauen der Zukunft entgegensehen dürfen.

— Gesang des Kirchenchors am Sonntag, den 26.  
Januar, im zweiten Hauptgottesdienst, Vormittags 10 1/2  
Uhr:

I. F. Schubert:

Ehre sei Gott in der Höhe!  
Singet der Himmlischen selige Schaar.  
Ehre sei Gott in der Höhe!  
Stammeln auch wir, die die Erde gebär.  
Stannen nur kann ich, und staunend mich freu'n,  
Vater der Welten! doch stimm' ich mit ein:  
Ehre sei Gott in der Höhe!

II. Choral von J. Praetorius

Wachet auf! ruft uns die Stimme u. s. w.

— Das an der Dfenerstraße belegene schöne Grund-  
stück des Herrn Hofbaumeister Schnittger ist für den  
Preis von 29,000 Mark in den Besitz des Herrn  
Kaufmann W. K n u g e n hieselbst übergegangen.

— Wie wir vernehmen, beabsichtigt man hier wieder  
einen **Instrumental-Verein** für Dilettanten in's Leben  
zu rufen. Aufrufe zum Beitritt desselben werden in näch-  
ster Zeit erfolgen.

— Der **Oldenburger Schützenverein** wird am  
Mittwoch, den 29. Januar, seinen zweiten diesjährigen Ge-  
sellschafts-Abend abhalten. Das reichhaltige, aus 12 Nummern  
bestehende Programm verzeichnet außer mehreren Orchester-  
Vorträgen, Solo-Scenen, Gesangs-Couplets, Vorträgen,  
Lebenden Bildern, Marmor-Gruppen zc., folgende scherzhafte  
Büchlein: „Schwarzer Peter“, „Schwan in 1 Auszuge“, und  
„Das Naritäten-Cabinet.“ Komische Scene. Hinterher  
findet dann auch noch Ball statt.

— Gestern Abend gegen 8 Uhr ist in Moordorf, Kirch-  
spiel Altenhunteorf, das Räderhaus des Hausmanns Amm er-  
mann, bewohnt vom Heuermann Gaye, gänzlich **nieder-  
gebrannt**. Dem Vernehmen nach sind Mobilien u. s. w.,  
sowie 2 Kühe und ein fettes Schwein mitverbrannt, während  
der übrige Viehbestand noch gerettet werden konnte.

— Die Einrichtung von **Futterheerden für Vögel**,  
wie sie unser Verein für Vogelschutz, Geflügel- und  
Singvögelzucht seit vorigem Winter an verschiedenen  
Plätzen der Stadt unterhält, scheint sich auch in anderen  
Städten Bahn zu brechen; so bringt das „Hamburger  
Freundenblatt“ unterm 12. Januar folgende Mittheilung:  
„Öffentliche Futterplätze für die Vögel. Den „Br.  
Nachr.“ entnehmen wir folgende auch für Hamburg be-  
herzigenswerthe Mahnung: Schon seit vielen Jahren ist  
von Naturforschern und Volkswirthen darauf hingewiesen  
worden, daß die Thierbesitzung vor Allem auch sich auf  
die in dem Haushalt der Natur so nützlichen Vögel in so-  
weit erstrecken müsse, daß ein thatkräftiges Zubehörskommen  
seitens des Menschen stattfinde, um uns die wichtigen Mit-  
helfer zu erhalten. — In den letzten Jahren nun ist auch  
an manchen Orten für den Zweck schon Manches gethan  
worden. Insbesondere auch sind in einigen Dorfschaften  
Vogelheerde errichtet, wo den Vögeln im Winter, hauptsäch-  
lich bei Schneefall, Futter gestreut wird. Besonders ist  
dieser Winter in manchen Gegenden den Vögeln recht nach-  
theilig geworden. In Schottland starben nach dem starken  
Schneefall die Vögel zu Tausenden, wie die Waldhüter er-  
meldet haben. Nicht allein aber auf Dörfern, wo durch

Ermahnung und Belehrung dahin gewirkt ist, werden an  
bestimmten Stellen die Vögel gefüttert, sondern auch in den  
Städten fängt man jetzt an, für sie öffentliche Futterplätze  
einzurichten. Oldenburg ist mit löblichem Beispiele  
bereits vorgegangen und unser „Verein für Geflügelzucht“  
hat ebenfalls schon einen Geldbetrag für diesen Zweck be-  
stimmt und wird jetzt auf unserem Walle, und wo es sonst  
passend erscheinen mag, dergleichen Vogelheerde herstellen.  
Unsere Walddepudation ist, wie sich denken läßt, gern bereit,  
dies Unternehmen durch Rath und That bestens zu unter-  
stützen. — Außer dem Nutzen, daß wir uns unsere lieben  
Sänger und sommerlichen Insectenvertilger so erhalten, wird  
gewiß auch hier Mancher gern mal mit ansehen, wie die  
verschiedensten Vogelarten, von allen Seiten herbeigeflogen  
kommen, wenn gestreut wird; denn gar bald merkt das  
kleine Volk weit und breit sich Ort und Zeit, wann ge-  
wöhnlich gefüttert wird.

— Unter der Firma **Reichskaufhaus** ist in Berlin  
ein Institut errichtet worden, welches unzweifelhaft in  
mercantilen Kreisen viel Interesse erregen wird. Es handelt  
sich bei demselben um die Einführung eines großartig ange-  
legten Agentur- und Commissionsgeschäfts, welches sich all-  
mählich durch Vertretungen über das deutsche und das  
österreichisch-ungarische Reich ausdehnen soll. Dem Groß-  
handel soll durch die Vermittlung des Reichskaufhauses ein  
Vertrieb seiner Fabrikate und Waaren geboten werden, wie  
er bisher weder durch die Messen noch durch specielle Rei-  
sende bewerkstelligt werden konnte. Die mit Mustern und  
Proben der Committenten versehenen stabilen Platzvertretungen  
des Instituts werden jederzeit die Geschäfte zwischen Grossisten  
und Händlern zu vermitteln im Stande sein, — ein Vortheil, den  
bisher nur größere Firmen durch Platzagenturen an verein-  
zelten Hauptverkehrsarten sich beschaffen konnten, während  
durch die neue Einrichtung auch kleine Firmen und für alle  
wichtigeren Plätze eine derartige Vertretung erhalten sollen.  
Berücksichtigt man die zum Theil enormen Spesen der  
Grossisten für ihren Waarenvertrieb, die nun zum guten  
Theil in Wegfall kommen dürften, und erwägt, daß bei  
geringerer Kostspieligkeit die Verkaufsartikel in Proben und  
Mustern, in Detailbeschreibungen und Abbildungen stets im  
Markte sein und dem Händler in jedem Augenblick vorge-  
legt werden können, so wird man dem Unternehmen in kauf-  
männischen Kreisen gewiß Beachtung schenken dürfen. —  
Von den 200 Vertretungen, welche das „Reichskaufhaus“  
bereits hat, ist diejenige für das Großherzogthum Ol-  
denburg dem Kaufmann Herrn **Eberhard Wolken** hier über-  
tragen worden.

— Der Vorstand des **deutschen Kriegerbundes**,  
der in Deutschland etwa 800 Vereine mit über 75,000  
Mitgliedern zählt, hat den Ortsvorständen zc. einen Aufruf  
an Deutschlands Kriegervereine, deren Freunde und sonstige  
Patrioten in Bezug auf „unseres großen Kaisers goldene  
Hochzeit am 11. Juni 1879“ zur weiteren Verbreitung  
zugelandt, der den Zweck hat, aus Anlaß dieses seltenen  
Festes die Stiftung einer Wittwen- und Waisenkasse für  
hinterbliebene deutscher Krieger ins Leben zu rufen. „Von  
den ärmeren Kameraden“, so heißt es am Schluß des Auf-  
rufes, „ist der Pfennig, auf dem Altar der Kameradenliebe  
geopfert, ein hoher Beitrag.“ An der Spitze der Unter-  
zeichner des Aufrufes steht der Generalleutenant zur Dispo-  
sition **Stoßmar** in Dessau.

— Obgleich die Zeiten **härter** geworden sind, würde  
heutzutage auch der Teufelsheer der Teufeln nicht mehr  
Deutschland statt Deutschland schreiben. Ein Wink von oben  
hat auch festgestellt, daß man nicht mehr Karlsruhe, sondern  
Karlsruhe zu schreiben hat, wenigstens amtlich. Nur bei der  
Heimat der Schinken und des Pumpernickels geräth man  
immer wieder in Verlegenheit, ob man zu schreiben hat  
Westphalen oder Westfalen.

Das Resultat mußte kein befriedigendes gewesen sein,  
denn er warf einen geringschätzenden Blick auf seinen ab-  
geschabten Anzug und legte schleunigst einen anderen, besseren,  
von tadellosem Schwarz an, der freilich, weil er ihn seit  
Jahren nur ausnahmsweise hervorholte, etwas unmodern  
erschien.

Sein nächster Gang war zum Barbier, wo in Folge  
des Haarwuchses und Nasirens eine solche Umwandlung  
mit ihm vorging, daß ihn Fräulein Bucher kaum wieder  
erkannte, als er sich eine halbe Stunde später in ihrem  
Hause einfand.

„Ach, guten Tag, Herr Doktor!“ rief ihm diese, ihr  
Erstauen verbergend, entgegen. „Wir haben Sie schon  
heute Vormittag erwartet. Sie wollten ja die Dichtung zu  
Ende lesen, welche Sie gestern Abend angefangen haben.“

„Ach richtig,“ entgegnete der Doktor etwas zerstreut.  
„Habe leider Abhaltung gehabt. Ich hoffe doch nicht, daß  
Lu — ich wollte sagen, Ihr Fräulein Nichts mir deshalb  
böse ist?“

Der alten Dame schloß es wie ein Lichtstrahl durch den  
Kopf und sie versetzte: „Oh nein. Ich bedaure nur, eben  
ausgehen zu müssen; aber Louise wird Ihnen dankbar sein,  
wenn Sie inzwischen das Gedicht weiter lesen wollen.“

Der Doktor brummte eine unverständliche Antwort.  
Fräulein Bucher rief ihre Nichte herbei und entschuldigte sich  
mit einigen nothwendigen Besuchen. Bei ihrer Rückkehr  
gegen Abend fand sie das bewußte Buch noch genau so vor,  
wie es gestern gelegen hatte. Der Doktor aber sprang ihr  
mit einer Lebhaftigkeit entgegen, die sie nie zuvor an ihm  
bemerkt hatte, ergriff ihre Hand und rief:

„Gratuliren Sie mir, mein liebes Fräulein Soeben  
hat Louise eingewilligt, meine Frau werden zu wollen!“  
Fräulein Bucher sah ihre Nichte verlegen an, diese  
benahm ihr jedoch alsbald alle Ungewißheit, indem sie er-  
röthend sagte:

„Es ist so, Tantchen. Habe ich Dir nicht noch gestern

gesagt, daß ich nur einen Mann heirathen würde, der mich  
an Verstand und Wissen weit überragte?“

— „Aber Doktor,“ begann die Tante nach einer Weile,  
als alle drei vertraulich am Tische bei einander saßen, „wenn  
Sie es nicht übel nehmen, so möchte ich für mein Leben  
gern erfahren, was Sie ursprünglich bemog, uns zu besuchen.  
Sie wußten nichts von Louises Hirssein, also das konnte  
unmöglich die Ursache sein.“

„Das will ich Ihnen sagen, Fräulein“, entgegnete der  
Doktor mit wahrhaft kindlicher Naivität, „der Lehrer Meinhard  
hatte mir den Rath gegeben, Sie zu heirathen, weil Sie eine  
vollständige Ausgabe meiner griechischen Dichter besitzen.“  
Und nun erzählte er trotz der staunenden Blicke der  
Tante und Louises herzlichem Lachen die ganze Unterhaltung  
und schloß mit den Worten:

„So beschloß ich denn, vorzusprechen und Sie zu bitten,  
mich die Bücher einmal sehen zu lassen. Als ich aber  
Louise sah, habe ich es ganz vergessen, und jeden Tag nahm  
ich mir vor, darnach zu fragen, und jeden Tag vergaß ich es.“  
Nun mußte auch Fräulein Bucher in das Gelächter  
einstimmen. Sobald sie jedoch wieder zu sprechen vermochte,  
rief sie: „Das ist die seltsamste Liebesaffaire, die mir je  
vorgekommen! Wissen Sie was, Doktor? — Ich mache Ihnen  
die griechischen Poeten zum Hochzeitsgeschenk!“

„Tausend, tausend Dank, mein liebes Fräulein!“ jubelte  
der Doktor, „dann habe ich ja Alles, was ich begehre,  
Louise und die alten Dichter!“

Und als der würdige Mann nach seiner Verheirathung  
den Lehrer wieder traf, da wiederholte er obige Erklärung  
und dankte diesem herzlich für seinen guten Rath, der ihn  
zum Glücklichen aller Sterblichen gemacht habe.

#### In das Gedenkbuch einer Frau.

Wohlthun schafft eignes gleichwie fremdes Glück,  
Denn glücklich ist, wer glücklich macht im Leben.  
Gesegnet sind, die haben um zu geben:  
Gott giebt es ihnen hundertfach zurück.

Der giebt nicht viel, der sich erst viel besinnt,  
Und stets an's Ende denkend nie beginnt.

Willst Du klug durch's Leben wandern,  
Prüfe Andre, doch auch Dich!  
Jeder täuscht gar gern den Andern,  
Doch am liebsten Jeder sich!

Schafft frohe Jugend Curen Kindern,  
Des Lebens Heimsuchung zu lindern!  
Wer jung schon viel erfahren Gutes,  
Trägt auch das Schlimme leichten Muthes;  
Er weiß, es giebt ein Glück auf Erden,  
Und was einst war, kann wieder werden:  
Erinnerung an Schönes nährt  
Die Hoffnung, die den Schmerz verklärt.



**Oldenburger Kampfgenossenverein.**

Oldenburg, den 25. Januar. Am Donnerstag, den 23. Januar, hielt der Oldenburger Kampfgenossenverein seinen dritten diesjährigen Vortrags-Abend ab. Den Vortrag hatte der Herr Ober-Regierungs-Rath Ramsauer in sehr freundlicher Weise übernommen, mit dem Thema: „Die Sekundär-Bahnen.“

Wenn der geehrte Herr Vortragende zunächst einleitend bemerkte, daß er am liebsten vor den versammelten Kampfgenossen über Militär-Bahnen und über die Bedeutung der Eisenbahnen im Kriege gesprochen hätte, dazu aber umfangreiche Fachstudien erforderlich seien, und er daher lieber das heutige Thema gewählt hätte, als ja auch kürzlich der „Correspondent“, das Vereinsorgan der Kampfgenossen, sich mit der Frage der Sekundär-Bahnen beschäftigt habe, so geben wir ohne Weiteres zu, daß ein zeitgemäheres Thema kaum hätte gewählt werden können, da gerade an unser Land in allernächster Zeit die Frage von sekundärem Betrieb, z. B. auf der Strecke Brake-Nordenhamm, sowie der Bau von weiteren Sekundär-Bahnen, und zwar zunächst Dovelgöme-Brake, herantreten wird.

In einem anderthalbstündigen freien Vortrage entwickelte nun der geehrte Herr Redner in der ihm eigenen humoristisch gewürzten hochinteressanten Weise die kulturgeschichtliche Mission der Eisenbahnen überhaupt und ging dann zu seinem eigentlichen Thema über, indem er zunächst den Begriff „Sekundär-Bahnen“ näher definierte. Zum Unterschiebe der „Normal-Bahnen“ würden die „Sekundär-Bahnen“ z. B. von Technikern „Lokal-Bahnen“ genannt, zum Gegensatz zu den größeren durchgehenden Bahnen. Die Bezeichnung „Lokal-Bahnen“ treffe aber nicht immer zu. Ferner würden die „Sekundär-Bahnen“ auch wohl „Bahnen minderer Ordnung“ genannt, was jedenfalls eine richtigere Bezeichnung sei. Uebergehend nun zu den Leistungen der Sekundär-Bahnen gegenüber den Normal- resp. Primär-Bahnen betonte der Herr Redner namentlich auch die an unsern Staat herangetretene Nothwendigkeit, im Eisenbahn-Betriebe überall da, wo es angezeigt sei, Ersparrungen anzustreben, wie ja auch kürzlich im Preussischen Abgeordneten-Hause der Abg. Benda als Vorsitzender der Finanz-Commission für sämtliche Preussische Bahnen empfohlen habe, wo nur irgend möglich, zu sparen. Und hieraus resultirten nun sowohl die Anlage von Sekundär-Bahnen, als auch die Einrichtung eines sekundären Betriebes auf bereits bestehenden Normal-Bahnen, wo dies ohne Schädigung sowohl des Personen- als des Güterverkehrs angehen könne. Es könne nicht bestritten werden, daß für den Lokal-Verkehr die Leistungen der Sekundär-Bahnen vielfach ausreichend wären.

Hierher gehört nun die bereits für den Monat Mai in Aussicht genommene und vom „Correspondent“ bereits in mehreren Artikeln besprochene Einrichtung eines sekundären Betriebes auf der Eisenbahnstrecke Brake-Nordenhamm, weil, wie behauptet wird, der auf der genannten Strecke sich bis jetzt entwickelte geringe Verkehr dies gebieterisch fordere. Wie weit nun diese Behauptung Berechtigung hat, darüber steht die endgültige Entscheidung und Verantwortung lediglich dem Großherzoglichen Staatsministerium und der Großherzoglichen Eisenbahn-Direction zu. Wir stimmen aber dem geehrten Herrn Redner in seiner Ansicht unbedingt bei, daß Sekundär-Bahnen doch noch immer besser seien, als Chaussees, und daß die Strecke Dohlt-Westerstede entschieden beweise, wie wichtig es auch für andere Gegenden unsres Landes sein dürfte, ohne Säumen mit der Herstellung weiterer Sekundär-Bahnen vorzugehen.

In Betreff der vielfach in seinem Vortrage eingestreuten Belehrungen, speziell in Betreff der Eisenbahn-Gesetzgebung, der Eisenbahn-Betriebsmittel, sowie der Schilderung verschiedener anderer Bahnen des Weltverkehrs sagen wir dem geehrten Herrn Redner unsern verbindlichsten Dank, mit der Bitte, öfterer bei sich nur irgend darbietenden Gelegenheiten das Laien-Publikum über die Bedeutung der Eisenbahnen im Welt- und Lokal-Verkehr im allgemeinen unterrichten zu wollen, er würde sich dadurch große Verdienste erwerben.

Nachdem nun der Herr Vortragende unter allgemeinem Beifall geendet, forderte Herr Major Straderjan, Präsident des Oldenburgischen Kriegerbundes, die Kameraden auf, für den gehörten klaren und lichtvollen Vortrag des Herrn Ober-Regierungs-Raths Ramsauer, demselben durch Erheben von den Eichen ihren Dank auszusprechen, welcher Aufforderung freudige Folge gegeben wurde.

Hierauf rief Herr Major Straderjan den anwesenden Kameraden noch die Bedeutung des 18. Januar, welchen Tag wir ja erst kürzlich wieder erlebt hätten, in das Gedächtnis zurück; es sei am 18. Januar 1701 gewesen, als König Friedrich I., der Sohn des großen Kurfürsten, sich die Krone aufs Haupt setzte; es sei ferner am 18. Januar 1871 gewesen, wo unser allgeliebter Heldenkaiser Wilhelm I., der Siegreiche, auf französischem Boden, in dem Schloß von Versailles, von den Deutschen Fürsten zum Deutschen Kaiser proclamirt worden wäre; im Anschluß hieran erlaube er sich ein Hoch auf Seine Majestät unsern Kaiser auszubringen, in welches die Anwesenden drei Mal begeistert einstimmten.

Die Kameraden widmeten nun noch mehrere Stunden einem geselligen und fröhlichen Beisammensein, welche Gelegenheit, wie herkömmlich, auch heute wieder der Vereins-Humorist, Kamerad Janßen, benutzte, mit seinem entschieden originellen Deklamationstalent nicht zurückzuhalten, indem derselbe zur Freude Aller mehrere äußerst wirksame Stücke zum Besten gab, und womit der heutige interessante Vortrags-Abend erst nach Mitternacht seinen Abschluß fand.

Ad. L.

**Das Brautgeschenk des Rosafaden.**

**Gedicht**

über die Entstehung der letzten Pest-Epidemie.

Von einer Oldenburger Dame

„Spreng' hin, mein Knappe, durch Wetter und Nacht!  
 Bis ich meinem Liebchen den Gruß gebracht;  
 Auf Sturmesflügeln, so schnell wie der Wind  
 Möcht' ich ziehn zu dem holden, dem herrlichen Kind!  
 So frisch wie die Blume auf walbigem Plan  
 Ist die Rose, die Rose von Astrachan!“

Ich sah sie nicht wieder seit manchem Jahr,  
 Nun bring ein köstlich Geschenk ich ihr dar:  
 Ein Tuch, gewoben aus Purpur und Gold,  
 Zum würdigen Schmuck für mein Liebchen hold;  
 Das schönste, was je meine Augen sah'n  
 Für die Rose, die Rose von Astrachan!

Er reitet im Flug; wie der Morgen graut  
 Sein trunkenes Auge die Heimath schaut. —  
 Er sprengt durch die Straßen, — jetzt hält er am Haus! —  
 Mit freudigem Ruf stürzt sein Liebchen heraus; —  
 Nach schmerzlicher Trennung darf wieder umfah'n  
 Er die Rose, die Rose von Astrachan!

„Nun sieh, mein Schatz, wie Dein ich gedacht  
 Im fernem Land, in der wilden Schlacht:  
 Als dem Perserkönig den Tod ich gab,  
 Nahm ich ihm die Hülle, die leuchtende, ab!  
 Lang woben die Frauen des Harems daran,  
 Nun schmück' es die Rose von Astrachan!“

Mit strahlendem Blick sieht's die junge Braut,  
 Sie ruft den Eltern, den Schwestern laut:  
 „O sehet, was mir mein Liebster bescheert,  
 Welch' herrlich Geschenk, einer Königin werth!“  
 Stolz hüllt in die Gabe des Bräutigams dann  
 Sich die Rose, die Rose von Astrachan.

Es gleicht vom leuchtenden Tuche umwallt,  
 Der edelsten Fürstin die schlankte Gestalt:  
 Das bligende Auge, der schwellende Mund,  
 Der Locken Fülle, der Wangen Rund! —  
 Wohl schaut Ihr mit trunkenen Blicken sie an  
 Die Rose, die Rose von Astrachan!

Da plötzlich wird sie so weiß wie der Schnee,  
 Sie greift nach der Stirn mit unsäglichem Weh  
 Vom Fieber durchschauert, mit wirrem Blick  
 Sinkt sie in des Bräutigams Arme zurück,  
 Und eh noch die Nacht sich nahte heran  
 Lag todt die Rose von Astrachan.

Und ein jäher Schreck hat die Andern erfasst —  
 Es weilt unter ihnen ein schrecklicher Gast!  
 Er fasset sie alle mit grauser Gewalt, —  
 Sie folgen dem Mägdlein, dem lieblichen, bald. —  
 Man bettet sie all' unter grünem Plan,  
 Bei der Rose, der Rose von Astrachan.

Und die zuletzt das Haus verläßt,  
 Das ist das schwarze Weib, die Pest.  
 Sie kam, unsichtbar, im purpurnen Tuch,  
 Durch sie ward die Gabe der Liebe zum Fluch.  
 Denn, wen ihre knöchernen Arme umfah'n,  
 Der stirbt, gleich der Rose von Astrachan.

**Der Arbeitsmarkt.**

Aus Magdeburg wird über die Verhältnisse in den einzelnen Gewerben geschrieben: Die **Wäbelschlerei** geht noch so ziemlich. Der Verdienst beträgt bei einer Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis Abends 7 (incl. 2 Stunden Pause) 12 bis 20 Mark. In der **Bautischlerei** verdienen die Arbeiter 15 bis 24 Mark. Der Durchschnittsverdienst der **Maurer**, die nur halbe Tage arbeiten, beträgt 2 Mark pro Tag. In der **Eisenbranche** wird flott gearbeitet. In der **Budauer Eisengießerei** von Grison werden zufolge größerer Bestellungen aus Rußland 100 Arbeiter beschäftigt. Der Verdienst der **Dreher** und **Formen** beträgt bei einer Arbeitszeit von 7 bis 7 gegen 3 Mark pro Tag. Auch die **Schlosser** in den Maschinenfabriken verdienen noch ein hübsches Geld. Die **Cigarrenindustrie** liegt ziemlich darnieder. Der Wochenverdienst schwankt zwischen 9 bis 15 Mark.“

**Notizen.**

— **Thenere Geigen.** Vor einigen Tagen wurden in London 15 Cremoner Violinen versteigert, deren einige sehr hohe Preise erzielten. Zwei Stradivarius-Geigen wurden je für 6000 Fr., ein Guarnerius sogar für 15,000 Fr. verkauft. Es sind seit langer Zeit für Violinen keine ähnlichen Preise gezahlt worden.

— Eine ungewöhnlich **schnelle Reise** über den Atlantischen Ocean hat der Postdampfer „City of Berlin“ von der Inman-Linie zurückgeligt. Er verließ New York am 4. Januar, Abends 6 Uhr, mit Passagieren und der englischen Post und langte am 13. d., Nachmittags 2 Uhr in Liverpool an.

— **Eine entsetzliche Lage.** In dem Hause Rue Jean Jacques Rousseau 12 in Paris wohnt seit langer Zeit ein Schneider von österreichischer Herkunft, Namens Laar, der als einziger Angehöriger einen zehnjährigen Knaben, Karl, bei sich hat. Seit acht Tagen hatte der Hausmeister die Weiden nicht mehr gesehen, was ihn aber nicht weiter beunruhigte, da Laar ziemlich häufig Arbeit außerhalb der Stadt

annahm und dann mehrere Tage ausblieb. Vorgestern Nachmittags sah man plötzlich den kleinen Karl mit schwerer Anstrengung und in jämmerlichem Zustande die Treppe herabkommen; er war todtentbläß und entsetzlich abgemagert. Man beeilte sich, ihm einige Nahrung zu reichen, da er durch Zeichen zu verstehen gab, daß ihm hungerte. Dann führte man ihn zu dem Polizei-Kommissär, vor dem er aussagte, daß sein Onkel letzten Dienstag mit einem Male von Tobfucht ergriffen wurde, in diesem Zustande die Thüre verschloß und dem Knaben bei seinem Leben verbot, die Stube zu verlassen oder einen Laut auszustößen. Acht Tage lang blieben die beiden Unglücklichen ohne jede Nahrung. Das Kind lag neben seinem Onkel, der eine geladene Pistole in der Hand hielt, auf der Erde und wagte nicht, sich zu rühren. Vorgestern endlich nahm Karl in einem Augenblicke, da Laar vor Entkräftigung das Bewußtsein verloren zu haben schien, seine Kräfte zusammen und es gelang ihm, die Thür zu öffnen. Der Polizeikommissär begab sich auf der Stelle nach der Rue Jean Jacques Rousseau. Als er in die Wohnung eintrat, sah der arme Narr auf einem Stuhle, einen Dolch in der einen und einen Revolver in der anderen Hand haltend, und rief: Kommen Sie mir nicht nahe! Der Kommissär achtete seiner Drohung nicht, sondern stürzte sich auf ihn und konnte ihn in dem total erschöpften Zustande, in welchem er sich befand, ohne Mühe entwaffnen und unschädlich machen. Nach den angestellten Erhebungen waren es Geldverluste, die den Mann um seinen Verstand gebracht hatten.

— Die Berliner Polizei sieht in diesen Tagen den Leuten noch strenger auf die Finger als gewöhnlich. Es sind nämlich einem Goldschmied in Erfurt 100 goldene **Siegelringe** gestohlen und, wie man weiß, nach Berlin zum Verkauf gebracht worden.

— Die **Ausrottung der wilden Kaninchen in Australien**, welche sich ins Ungeheuerliche dort vermehrt haben, wird jetzt energisch betrieben. Die Rabbit Meat Preserving Company in Cudunda, einem kleinen Orte an der nach dem Murray River führenden North-West-Bend-Eisenbahn, konnte allein im Monat Juni vorigen Jahres 30,000 Stück Kaninchen einfangen. Die Gesellschaft exportirte in den letzten zwölf Monaten bis Ende Juni 1878 im Ganzen 2500 Fässer, von denen jedes 72 Pfund Kaninchenfleisch enthält, nach England, wo das Pfund mit 50 Pf. willig bezahlt wird. Dazu kam noch ein beträchtlicher Export nach anderen Staaten, sowie der Konsum in der Kolonie selbst. Die Company zahlte ihren Aktionären im verfloßenen Jahre eine Dividende von 20 Prozent.

— Ein **junger Mann** schwärmte für sein Lieb und langweilte seinen Freund mit langen Tiraden. „Ach, ihr Mündchen“, seufzte er, „ist einen Korallen-Triumphbogen, ihre Zähne ein schimmerndes Perlenrohr“ — — „Beides zeitweise für den feierlichen Einzug von Brauentohl mit Pinkel“, meinte der Andere trocken.

**Großherzogliches Theater.**

**Sonntag, den 26. Januar:**  
 64. Vorstellung im Abonnement.  
 Antrittsrolle von Fräulein **Marie Helmar**, vom Hoftheater zu **Meiningen**.

**Preciosa.**  
 Schauspiel mit Gesang in 4 Aufzügen von P. A. Wolff,  
 Musik von C. M. v. Weber.  
 Preciosa . . . . . Fräul. Helmar.

**Dienstag, den 28. Januar:**  
 65. Vorstellung im Abonnement.

**Der Geizige.**  
 Lustspiel in 5 Acten von Molière. Für die deutsche Bühne übersetzt und bearbeitet von Franz Dingelstedt.  
 Dazu:  
**Elzevir.**  
 Characterbild mit Gesang in 1 Akt von G. Wilken. Musik von R. Bial.

**Kirchennachricht.**

**Lambertikirche.**  
 Sonntag, den 26. Januar 1879:  
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Wilms**.  
 (Ges.-Nr. 15, 1-3; 7. 83, 1-4. 321, 7. 18, 2.)  
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Noth**.  
 (Ges.-Nr. 416, 1-4. 414, 1-4; 5.)  
 Am Sonnabend, 1. Februar:  
 Beichte (3 Uhr): Pastor **Pralle**.

**Garnisonkirche.**  
 Sonntag, den 26. Januar 1879:  
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **Brandt**.

**Osternburger Kirche.**  
 Sonntag, den 26. Januar:  
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **Ramsauer**.

**Öffentlicher Gottesdienst,** Wilhelmstraße 13.  
 Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**  
vom 25. Januar 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,70	95,50
4% Oldenburgische Consols (kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,30	94,80
3 1/2% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	—	141
5% Entin-Lübecker Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,50	102,50
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	—
4 1/2% Carlsruher Anleihe	101,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,70	101,50
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,75	95,55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,50	93,50
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
4 1/2% do. do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1879.)	137	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	—
(5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,45	169,25
" " London " " 1 Pfr. " "	20,37	20,47
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,16	4,22
Holland. " Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

**Zu verkaufen:**  
 4% Preuss. und Oldenb. Consols,  
 4% Deutsche Reichsanleihe,  
 5% Entin-Lübecker Prioritäten,  
 5% Preuss. Pfandbriefe,  
 5% Russische Staats-Anleihe.  
**W. Knost, Bankgeschäft.**

**Marktpreise.**  
Mittwoch, den 25. Januar.

	Mart	Pf
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	80
Bohnen, à Liter	—	—
Erbsen à Liter	—	25
Kartoffeln	1	30
Wurzeln à Scheffel	—	80
Stroh à St.	—	10
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	60
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Schweinefleisch	—	45
Lammfleisch " "	—	50
Kalbsteck " "	—	—
Schinken, ger.	—	65
Metzwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	55
Flomen à Pfd.	—	55
Eier à Dg.	—	70
Butter 1/2 Kilogr.	—	80
Zwiebeln (Charlotten) à Liter	—	20
Hühner à Stück	1	20
Enten à Stück	1	50

**Anzeigen.**  
 Mein Lager von  
**Bettfedern und Dauen**  
 bringe in gütige Erinnerung.  
**G. Brunken.**

**Lager fertiger Särge**  
 in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarispreisen.  
**Express-Compagnie.**  
**Bruns & Beilken.**

**J. Högl,**  
**Kunst- und Handlungsgärtner,**  
 empfiehlt seinen im Hause Langestraße Nr. 41 befindlichen **Blumenladen** angelegentlichst.  
**Bilder jeder Art**  
 werden sauber und billig eingerahmt von  
**Franz Feilner,**  
 Haarenstraße 42, nahe dem Thore.

**Liebig's Kumys**  
 ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: **Galischwindfucht, Lungenleiden, Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit, Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarkschwindfucht, Asthma, Bleichfucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten) Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, verleiht Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Risten von 6 Flacon an à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.  
**Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.**

**Brennmaterial.**  
**Große Coaks, Ruß-Coaks, Candle-Coaks, gewaschene Rußkohlen** liefern täglich frei ins Haus.  
**Gruß-Coaks** mit Stücken gemischt zu 30 Pf. per Centner ab Gasanstalt.  
**Gasanstalt Oldenburg.**

**Westfälische Steinkohle.**  
 Von den beliebten **Knabbelkohlen** erhalten jetzt wieder regelmäßig.  
**Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen **frei in's Haus**, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig  
**J. D. Spreen & Sohn.**  
 Ecke der Oster- und Rosenstraße.

**Deutsche Haushaltungskohle,**  
 und zwar **doppelt gesiebte Ruß-, Förder- und Steinkohle,**  
 und auch **trocknes Buchen-Brennholz,** klein zerhackt,  
 liefere ich wie bisher, und nehme Aufträge jeder Zeit gern entgegen.  
**Georg Mahlstedt.**

**Neueste Rübenscheid-Maschine**  
 Von Rmf. 30 an.  
**Neueste Patent-Schrot-Mühle**  
 Leistung von 1 bis 8 Ctr. stündlich.  
 Von Rmf. 30 an.  
**Weil's Pat. Häcksel-Maschinen**  
 Von Rmf. 54 an.  
**Weil's Neueste Dresch-Maschine**  
 zu allerbilligstem Preis.  
**Moritz Weil jun.,** Masch.-Fabrik, Frankfurt a.M., gegenüber der landwirthsch. Halle, Heiligkreuzgasse 12.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet, und so konstruirt, daß Würfel, Fingerdicke Bröckelchen, bandförmige Streifen oder nudelförmige Streifen erzeugt werden können.  
 Neuester und bester Construction mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, schroteten alle Körner und Hülsenfrüchte gleich gut. Für Hand- und Göpelbetrieb.  
 Deren größte Sorte bei Handbetrieb stündlich 600 Pfd. Futter schneidet, sämtliche Sorten schneiden Grün- und Dürrfutter gleich gut und sind auf zwei bis fünf Längen verstellbar.  
 Die besten, billigsten und verbreitetsten, welche es gibt, für Hand und Göpelbetrieb, auf Wunsch mit Schüttler mit Spreueb oder auch mit Zugwerk

**Dresch-Maschinen** für Handbetrieb, 1, 2, 3 und 4 Zugthiere letztere mit Puherei neuester Construction.  
**Häcksel-Maschinen** in 15 Sorten von 2 bis 6 Längen schneidend, ganz aus Eisen und Stahl gebaut von Rmf. 55—60 an. Neuer Catalog mit Preiscurant auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht.  
**Ph. Mayfarth & Comp, Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.**

**J. Andre, Korbmacher,**  
 Staustraße 12,  
 empfiehlt sein wohlfortirtes Lager in allen vorkommenden Korbmacher-Artikeln zu den billigsten Preisen.

**Kranke!**  
 Bleichfucht, Bandwurm, Taenia solium in 2 Tagen, Taenia medioocanellata in 2 Stunden, Bruchleiden, Blutstillung, Nieber, Wechselfieber, in 3 Tagen, Finnen, Fallfucht, Nichten, Frost, Gicht, Geschwüre, Gelbfucht, Husten, Hämorrhoidal-Zustände, Krebschaden, Krätze, Magenleiden, Tollwuth, Verstand, Verbrennung, Wasserfucht, Weißfluß, Warzen, Zahnschmerzen, Auszehrung u. s. w.  
 Zu sprechen jeden Donnerstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr im „Hotel zum Kronprinzen“ am Bahnhof in Oldenburg.  
**S. Hüster, Münster, Clemensstraße 35.**

**Leipziger Fahnen-Fabrik**  
 verbunden mit  
**Stickerie-Manufaktur und Magazin für Vereins-Ausstattung aller Art,**  
 empfiehlt **Fahnen** in reicher, wie auch einfacher Kunststickerie-Ausführung, sowie in Malerei und Druck. **Fahnen-Spitzen** in Metall, Bronze, etc. etc., Scherpen, Bandeliere, Nationalbänder, Vereins-Abzeichen, Rosetten, Armbinden etc. etc. zu billigen Preisen. Zeichnungen, kolorirte Stützen gratis. Probeendungen franco.  
**G. B. HANICKE, Dekorateur,**  
**Leipzig, Grimmaischestraße 31.**  
**Frieda Schwartz,**  
**Gustav Mielenhausen,**  
 Verlobte.  
 Oldenburg. Hannover.

**Schützenhof zum Ziegelhof.**  
 Am Sonntag, den 26. Januar:  
**Grosser Ball.**  
 Hiezu ladet freundlichst ein **G. Brötje.**

**Zum grünen Hof.**  
 Am Sonntag, den 26. Januar:  
 Nachmittags 4 Uhr:  
**Großes Concert,**  
 ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf. Reg. Nr. 91 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Hüttner.  
**Nach dem Concert: BALL.**  
 Hiezu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**Hotel zum Lindenhof.**  
 Am Sonntag, den 26. Januar:  
**Tanzparthie,**  
 wozu freundlichst einladet **H. Strudthoff.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 26. Januar:  
**TANZMUSIK,**  
 wozu ergebenst einladet **B. Weller.**  
**Capkenburg.**  
 Eversten. Am Sonntag, den 26. Januar:  
**Tanzmusik.**  
 Anfang 4 Uhr. **Gerh. Martens.**